

Vom "Schweizersbild" bei Schaffhausen

Autor(en): **Falkenhagen, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

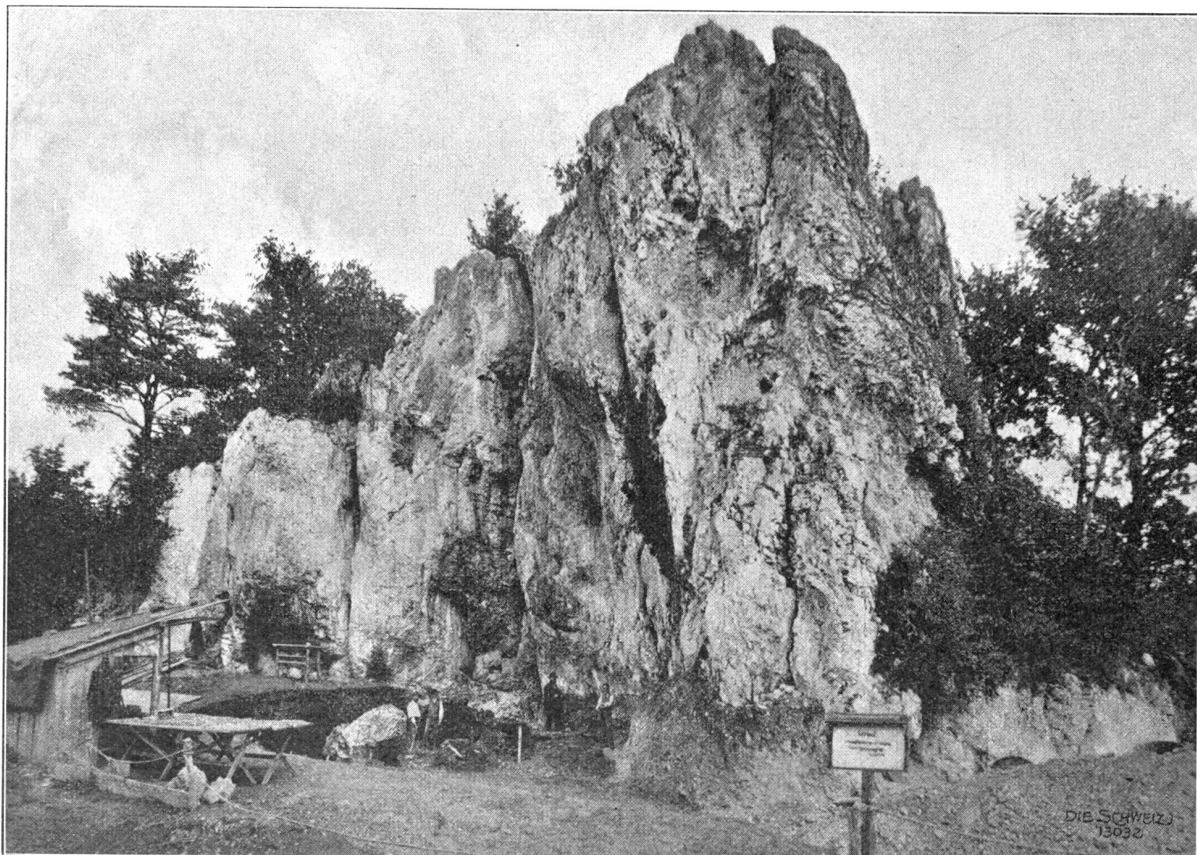
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom „Schweizersbild“ bei Schaffhausen.

Mit Abbildung.

Das Bild Schaffhausens wäre nicht vollständig, wenn wir nicht auch noch an jene Entdeckungen und Forschungen erinnern würden, welche in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der naturwissenschaftlichen und anthropologischen Welt im höchsten Grade auf sich lenkten und welche Schaffhausen geradezu zu einem Wallfahrtsorte der größten Gelehrten Europas und zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften des In- und Auslandes machten. Nachdem mit Sicherheit festgestellt war, daß unser Vaterland und der größte Teil Europas in der sogenannten Eiszeit einer mehrmals sich wiederholenden intensiven Vergletscherung ausgesetzt war, knüpfte sich ein mächtiges Interesse an die Frage, welche Wandlungen diese Gebiete durchgemacht haben, nachdem die gewaltige Eiszüste der letzten dieser Eiszeiten vollständig verschwunden und das eisfrei gewordene Land einer Neubesiedelung durch Pflanzen und Tiere wieder zugänglich geworden war. Fast alle Gebiete der Naturwissenschaften waren an dieser Frage in gleicher Weise interessiert. Ihre Lösung eröffnete dem Botaniker und Zoologen einen Einblick in die Reihenfolge der Lebensgenossenschaften, welche sich gegenseitig ablösend, nacheinander wieder festen Fuß fassen konnten. Aus diesen Studien heraus konnte der Klimatologe Schlussfolgerungen unternehmen auf den Wechsel der Klimate und meteorologischen Verhältnisse von der arktischen Periode bis auf die gemäßigte Jetztzeit. Der Anthropologe durfte hoffen, durch die bei solchen Gelegenheiten und Untersuchungen gemachten Entdeckungen, Licht zu bringen in die Aufeinanderfolge der Menschenrassen, in die Zeiten, in denen sie zuerst bei uns auftraten, und in ihre sozialen Verhältnisse, ihre Lebensweise und ihre Kulturstufe. Der Geologe schließlich durfte von der genauen Untersuchung der Ablagerungen dieser jüngsten postglazialen Periode erwarten, Schlüsse auf das relative oder absolute Zeitmaß ziehen zu können, welche unsere

Zeit, das Alluvium von der vorangegangenen Eiszeit, dem Diluvium trennt. Zahllose einzelne Beobachtungen von den verschiedensten Orten Europas lagen bereits vor, und eine Fülle von gesammeltem Material hatte allen diesen verschiedenen Forschungszweigen bereits weite Ausblicke in dem Wechsel der Erscheinungen während dieser ganzen Periode eröffnet. Eine ungeheure Förderung erfuhren aber alle diese Studien durch einen glücklichen Fund, welchen Herr Dr. J. Niefisch in Schaffhausen im Verfolge langjähriger Studien und Untersuchungen in der Umgegend seiner Vaterstadt im Jahre 1891 zu machen, endlich das Glück hatte. Es ist das die Entdeckung der prähistorischen Niederlassung am Schweizerbild bei Schaffhausen. Vertraut mit allen Methoden der neueren, exakten Forschung, mit unermüdblicher Hingabe an sein Werk und unter großen Opfern an Zeit und Geld gelang es demselben in den Jahren 1891—1894 durch systematische Untersuchungen einer der an tierischen und menschlichen Resten reichsten Ablagerungen, die je bekannt geworden sind, ein erschöpfendes Bild von der Aufeinanderfolge des Tierlebens und der Menschenrassen während eines Zeitraumes von der ältesten Steinzeit bis hinauf zur Gegenwart zu erkennen und für immer festzustellen. Den Namen „Schweizersbild“ tragen zwei vereinzelt stehende Zorafelsen, etwa eine halbe Stunde nördlich von der Stadt Schaffhausen gelegen; am Fuße des westlichen, nach Süden steil abfallenden Felsens lag eine Niederlassung der vorgeschichtlichen Menschen, welche ihre Wohnsitze an diesem vor Wind und Wetter geschützten Orte im Laufe der Jahrtausende nacheinander aufschlugen, im Schutze des abgewitterten Felsens begraben. Es fanden sich in den fünf aufeinanderliegenden Schichten, welche ebenso vielen Epochen der Kultur entsprechen, mehr als 80.000 paläontologische Objekte als: zerfallene Knochen, Zähne, Geweihstücke, Schädelfragmente, Kiefer und sonstige Ueberreste von zu-



Das „Schweizersbild“ bei Schaffhausen. Nach einer photogr. Aufnahme aus der Zeit der Ausgrabung.

sammen 112 verschiedenen Tierpezies, welche hier gejagt, gefangen und getötet wurden, und deren Fleisch von den nacheinander den Ort bewohnenden Menschen verzehrt wurde; ferner über 20,000 Feuerstein-Instrumente aus der ältesten Steinzeit, als Messer, Sägen, Bohrer, Schaber, Polierinstrumente, Feuersteinkerne u. s. w., welche den jeweiligen Bewohnern des Felsens zur Erlegung und zum Zerschneiden ihrer Beute, zur Herstellung ihrer Waffen, der Geräte und Kleider, dienten; sowie mehr als 1300 Werkzeuge aus Knochen, Geweißen des Renntiers und des Edelhirsches als: Lanzen, Pfeile, Dolche, Pfriemen, Nadeln und Zeichnungen, welche das Diluvialpferd, den Steppeneseel, das Mammuth und Fische ganz naturgetreu darstellen.

Dank den außerordentlich sorgfältigen Ausgrabungen war es möglich:

- a. Die Aufeinanderfolge einer Tundren-Steppen-, Weide-, Wald- und Haustierfauna in einer Vollständigkeit zu konstatieren, wie eine solche von keinem andern Ort aus der Pleistocänen bis jetzt bekannt ist;
- b. alle diese Faunen — auch die Steppenfauna — als postglazial und damit postglaziale Klimaschwankungen zu erweisen;
- c. die Gleichzeitigkeit der Existenz des paläolithischen Menschen mit den beiden älteren dieser postglazialen Faunen festzustellen;
- d. aus der neolithischen Zeit zum erstenmal auf dem Lande eine ansehnliche Begräbnisstätte (27 Individuen) von den Wald bewohnenden Neolithikern — einer etwas älteren Bevölkerung als die eigentlichen Pfahlbauer der schweizerischen Seen, — sowie
- e. eine bisher in Europa aus der neolithischen Zeit noch nicht bekannte, menschliche Rasse von kleinem Wuchs, Pygmäen, nachzuweisen;
- f. eine klare Aufeinanderfolge der Schichten am Schweizersbild zu erkennen, welche ermöglichte, auch über das absolute Alter, nicht bloß über das relative, der ganzen Niederlassung und der einzelnen Horizonte annähernde Zahlenwerte anzugeben;
- g. in den übereinanderliegenden Schichten eine Folge der verschiedenen Kulturepochen von der ältesten Steinzeit bis zur Gegenwart und die Dauer der einzelnen Epochen zu konstatieren, und zwar dauerte — wenn die neolithische Zeit 4000 Jahre hinter uns liegt — die paläolithische Zeit mit der Tundren- und Steppenfauna zirka 8000 Jahre; die Zwischenzeit zwischen der älteren und jüngeren Steinzeit, bis die Steppenfauna verschwunden und der eindringenden Waldfauna Platz gemacht, zirka 8000 — 12,000 Jahre; die Pfahlbauerzeit bzw. ganze neolithische Periode zirka 4000 Jahre und die historische Bronze- und Eisenzeit zirka 4000 Jahre. Die am Schweizersbild so überaus schön entwickelten, zum großen Teil aus Breccie, dem verwitterten Material des Zurselbstens bestehenden Ablagerungen nebst den fremden Einschlüssen bilden den Chronometer, der diese Zeitrechnung erlaubt.

Durch die merkwürdige Entdeckung von Knochenüberresten von fünf ganz kleinen, aber völlig ausgewachsenen, nicht etwa verkümmerten Menschen, von Pygmäen, am Schweizersbild ist die weitverbreitete Sage von Zwergen, welche früher in den Bergen und Höhlen gehaust haben sollen, zu einer naturhistorischen Thatsache geworden und sie eröffnet im Verein mit

den Aufschlüssen moderner Völkerkunde einen Blick in die Tiefen unserer menschlichen Vergangenheit, von deren Dasein man bisher keine Ahnung hatte; daher nennen die Franzosen denn auch das Schweizersbild „le berceau de l'humanité“.

Die erste Auswahl der Fundgegenstände vom Schweizersbild hat der Bund für das schweizerische Landesmuseum in Zürich erworben; es sind dies die ältesten Gegenstände menschlicher Kultur, viel älter als die Funde aus den Pfahlbauten unserer Seen. Mit dieser wundervollen, einzig in ihrer Art dastehenden Sammlung, um welche die größten Museen der Welt die Schweiz beneiden, sowie mit einer sehr gelungenen Nachbildung des Felsens und mit dem unterhalb des Felsens aus dem ursprünglichen Material der Schichten hergestellten Profil der Ablagerungen, dem ältesten Chronometer, beginnt unser Landesmuseum.

Die eingehendste Untersuchung einer unendlichen Fülle von Material durch die berufensten Fachgelehrten gestattete Herrn Dr. Niesch die Herausgabe eines geradezu klassischen, für alle Zeiten vorbildlichen Werkes, welches den 35. Band der Denkschriften der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft bildet und von welchem Rudolf Virchow sagt, daß es den besten Publikationen unserer Zeit an die Seite gestellt werden müsse; daß es ein großes Kulturbild uns vorführe, welches für die Beurteilung zahlreicher Verhältnisse der Urzeit der schweizerischen und süddeutschen Gebiete von höchster Bedeutung sei. Eine Rezension desselben Buches, dessen Herausgabe durch eine Extra-Reunion des Bundesrates ermöglicht wurde, schließt der berühmte Anthropologe Johannes Ranke in München mit den Worten: „Das Werk ist eine großartige Publikation ersten Ranges in würdigster Ausstattung. Die prähistorische Wissenschaft der Schweiz, welche so viel für die Kunde über den vorgeschichtlichen Menschen geleistet hat, hat sich hier ein neues, bleibendes Monument gesetzt. Wir haben im Namen der Wissenschaft allen Mitarbeitern und nicht zum wenigsten der schweizerischen Landesregierung, welche die Herausgabe des Buches unterstützte, den Dank darzubringen. Herr Dr. Jakob Niesch hat sich durch dieses Werk in die vorderste Reihe der berühmtesten prähistorischen Forscher der Schweiz gestellt. Das Werk füllt eine Lücke in der Geschichte der Schweiz aus; ein Schaffhauser, Johannes von Müller, hat die Schweizergeschichte in historischen Zeiten zum erstenmal einläßlich beschrieben; Ferdinand Keller von Zürich hat durch seine Berichte über die Pfahlbauten die neolithische und erste Metallzeit desselben Landes enthielt und abermals ist es ein Schaffhauser, der zum erstenmal durch das vorliegende Werk ein Kulturbild der Schweiz und Mitteleuropas in der paläolithischen Zeit entrollt und die Schweizergeschichte um 20,000 Jahre nach rückwärts verschiebt. Das Schweizersbild ist und bleibt ein Ehrenkenntnis schweizerischer Forschung.“

Zahlreich sind die Auszeichnungen, welche dem Entdecker des Schweizersbildes seit dem Erscheinen seines Buches, das in kurzer Zeit vergriffen war und demnächst in zweiter, noch vermehrter Auflage herausgegeben wird, von Seite wissenschaftlicher Körperschaften zu Teil geworden sind; so ist er in Anerkennung seiner Verdienste um die Anthropologie und Urgeschichte des Menschen zum Mitglied der Kaiserl. Karolinischen Akademie deutscher Naturforscher, der Société Impériale des naturalistes russes und der Société Impériale d'Ethnographie et d'Anthropologie à Moscou, sowie zum Ehrenmitgliede der anthropologischen Gesellschaften in Wien, München zc. ernannt worden.

Hermann Falkenhagen.

Eine Dr. Off-Medaille,

von der wir unsern Lesern eine Abbildung in natürlicher Größe auf Seite 317 bringen, ist soeben von dem tüchtigen Luzerner Graveur und Medailleur, Jean Kauffmann, vollendet worden. Selbe zeigt auf der Vorderseite das wohlgelungene Brustbild unseres hervorragenden schweizer. dramatischen Dichters, Dr. Arnold Ott, auf dem Revers Karls des Kühnen Tod mit dem Narr und der Umschrift: „Ich will so weise sein wie er und schweigen“. Im wirkungsvollen Hintergrunde erheben sich die Mauern und Zinnen von Nancy und die Heerzelle des Schlachtfeldes. — Jean Kauffmann ist ein begabter jüngerer Künstler vom Fache, hat ausgezeichnete, mit großem Erfolge gekrönte Studien an den Kunstakademien von Genf und Paris gemacht und dürfte neben Hrn. Frey in Basel in seinem Fache zu den Berufensten unseres Vaterlandes gezählt werden.

Wenn sein Name auch noch nicht in die weite Öffentlichkeit gedrungen, zeugen doch schon eine Reihe vorzüglicher Arbeiten von seiner kunstbewährten Hand. Freilich ist ja der Wirkungskreis unserer vaterländischen Künstler gerade auf diesem Gebiete ein beschränkter und wird speziell diejenige Medaille, die bei uns die größte Verbreitung findet, die Schützenfestmedaille, von der vielfach aus Laien bestehenden Jury meist an größere kunstindustrielle Geschäfte vergeben, welche ihrerseits die Kunstarbeit wieder geschäftlichen Graveuren übertragen.

Es braucht wohl nicht besonders bemerkt zu werden, daß Jean Kauffmann auch in der Heraldik vorzüglich bewandert ist. Seine Ex libris finden in Fachkreisen, selbst auch im Auslande, wie Berlin und München, ihre wohlverdiente Achtung und Ehrung.

M. Sch.